

N.N.: „Alles Große wächst im Schweigen“. Der ostpreußische Maler Heinz Sprenger berichtet über seine Erfahrungen und Erkenntnisse. In: Das Ostpreußenblatt, Folge 24, 13. Juni 1981, 9.

[9]

Oft werde ich gefragt: „Sagen Sie, Herr Sprenger, was verstehen Sie unter Kunst?“ Nun, dieses ‚heilige Wort‘ wurde und wird oft mißbraucht. Bei der Anrede „Kunstmaler“ erschauere ich, ja, bei angeblich allgemein gebildeten Menschen werde ich gar böse und aggressiv. Was wird doch alles mit dem Wort Kunst geschmückt - höher bewertet, als es angeboten und zum besten gegeben wird. Kunsthonig, Kunstdünger, Kunstspringer, Kunststoff, Kunstturner, Künstler am Trapez, auf dem Drahtseil, Kunstflieger, alte Kunst, neue Kunst usw., usw. ...

Man weiß nicht, was Kunst ist. Wohl bildet man es sich ein, maßt man es sich an - aber ich weiß es nicht. Man sollte wissen, was zu diesem Begriff gehört: etwas sehr Großes, Einmaliges, Erbauendes auch Dramatisches kann und muß es sein. Denken Sie an die Musik an die Oper - Richard Strauß, Sibelius, Beethoven, Mozart. An die großen Schöpfung Rodins, Michelangelos, Rembrandts, Dürers. An Liebermann, Corinth, van Gogh, Kandinsky. Man kann sie, ihre Werke, erleben, erfassen. Erklären nicht.

Es gibt eine klare Aussage, und die sollten jene Nichtwissenden, Zweifler, Kunsthungrigen, die Kunstmäzenaten, Freunde der Kunst und der Künstler merken: „Kunst ist etwas Hohes, höher als unser Verstand.“ Diese Aussage ist unumstößlich, wie ‚das eine‘ ohne ‚das andere‘ nicht denkbar ist. Formuliert hat der Maler Jawlensky (seine Grabstätte ist in Wiesbaden). Er war ein bedeutender Maler unserer Zeitgeschichte. So einfach definiert – so groß und mächtig, wenn man es begriffen hat. Wie alles, was groß ist im Leben, im Einfachen, ja, im Schweigen liegt. Denken Sie an die Natur: Dort wächst alles im Schweigen heran.

Oft höre ich auch den abgedroschenen Volksmundschwatz: Kunst kommt von Können. Dazu kann ich nur sagen: Das Können, das Bezwingen der Materie, des Materials, der des Metalls, alles zählt nur zum Handwerk, wird durch unermüdlichen Fleiß zum Fundament des Bereichs, wofür man von der Natur mit dem Talent ausgezeichnet wurde: dieser göttlichen Gnade, Hohes zu schaffen.

Können muß man auf jedem Gebiet etwas wenn man eine Leistung aufweisen will. Diese Leistung und der Anstand sind das Fundament der Persönlichkeit. Dieses Fundament muß sich jeder Musenjäger zunächst erarbeiten. Arbeiten, arbeiten, arbeiten - studieren, studieren, studieren. Und das immer wieder, jeden Tag von neuem, bis die endlose Nacht kommt.

Jene ‚Talente‘, die mit weniger solidem Fundament auszukommen glauben oder wie ich es beiläufig beobachten konnte - für die immerwährende harte, steinharte Arbeit wenig Lust und Verständnis aufbringen, sondern gleich in die ‚vollen‘ hineingehen, erleiden furchtbaren Schiffbruch.

Schon das Äußere solcher Musenjünger verrät halbes Können. Jemand, der ernsthaft an sich arbeitet, der sein Ziel, Kulturschaffender zu werden, stets vor Augen hat, gibt sich gar nicht zu erkennen; er lebt für den Tag, an dem er mit seiner Leistung aufwarten kann, und dann wird er bescheiden zurücktreten und aus diesem Leistungsvortrag neue Erkenntnisse ziehen, neue Arbeiten schaffen und immer dem Ziel entgegenstreben, noch besser zu werden, noch stärker in der Aussage zu sein, sich noch kultivierter in seiner Materie zu bilden. Er, der Kunstschaffende; hat keine gesetzten Grenzen, er folgt immer seinem Gefühl, seinem gebietenden Drang, etwas

sichtbar zu machen, was er vor seinem geistigen Auge sah, und es zutage zu fördern, damit es auf den Betrachter wieder einwirken kann, von außen nach innen.

Diesem Ziel strebt er täglich, ja stündlich zu, immer grübelnd, unruhig, bis er sich bezwungen hat, bis er sein Thema erfaßt hat und es in seiner ihm gegebenen Außenform, mit seinem Material, den Menschen vermitteln kann.

Das alles geschieht in größter Stille und Abgeschiedenheit in seinem Arbeitsraum oder draußen in der Natur. Das sind die glücklichsten Stunden im Leben, größtes Glücksgefühl, Offenbarung, Steigerung bis zu freudvollen Tränen.

Die Größe dieser Stunden göttlicher Gnade, begleitet und bewahrt von dem zärtlichen Verstehen meiner Frau, macht mich still und dankbar. So werden Sie mich begreifen, wenn ich mich vor dem heiligen Wort ‚Kunst‘ respektvoll verneige und sehr; sehr sparsam bin, es anzuwenden. Es ist nicht gewiß, daß das, was ich auf die Leinwand bringe, Kunst ist, das zu sagen maße ich mir nicht an. Die Zeit muß es erweisen.

Lassen Sie mich deshalb noch meine Gedanken und Erkenntnisse erwähnen über die Bedeutungslosigkeit der Titel im Bereich der Künste. Man erwirbt ein Bild, eine Plastik, ein Buch nicht, weil es von einem Titelträger geschaffen wurde. Davon lassen sich nur geltungsbedürftige, neuigkeitssüchtige, sensationshungrige, machtlüsterne (es gibt noch mehr dieser teuflischen Eigenschaften) schwache Menschen verleiten. Denken Sie einmal, wie abfällig, wie erniedrigend, wie abwertend ein Titel sein kann in Verbindung mit dem Namen großer Meister. Denken Sie z. B. an Rembrandt, der nur seinen Vornamen benutzte, sein Nachname war von Rijn. Oder Michelangelo, Nachname Buonarroti. Denken Sie an Oskar Kokoschka, er signiert mit O. K. - zwei Buchstaben. Versuchen Sie einmal, vor den Namen Thomas Mann oder Richard Strauß einen Titel zu setzen! Strauß hätte Sie zur Tür hinausgejagt. Er hat 1947 in einem Gespräch mit mir einmal gesagt: „Wenn ich mir bei einer Festaufführung alle meine Orden um den Hals oder an den Frack hängen würde - dieses Geklimpere störte beim Dirigieren nur meine Musik.“

Sie wollen mich nun erneut verstehen, wenn ich am Anfang unseres Gesprächs sagte: „Alles Große wächst im Schweigen.“

Titel zieren nur, Orden hängen und baumeln und stören den inneren Frieden des Kulturschaffenden. So gibt es nur eine Kunst: ‚die Kunst‘.

Bescheidenheit und Demut schließen den Kreis im Bewußtsein der Verpflichtung gegenüber dem von der Natur gegebenen Talent. Bescheidenheit, Zurücktreten der Person. Die Leistung, das Werk trägt die Krone.